

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 30. Mai 2015, 11.30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit Krankensalbung
anlässlich der Seniorenwallfahrt im Bistum Essen,
Samstag, 30. Mai 2015, 11.30 Uhr, Kloster Stiepel, Bochum**

„Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“ (Mt 14,27)

Texte:

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Wallfahrerinnen und Wallfahrer,
liebe Gemeinde!

I.

Dramatischer könnte die Lage nicht sein: mitten auf dem Meer in der Dunkelheit fürchten sich die Jünger. Sie drohen unterzugehen. Kein Lebenshalt mehr sichert sie, kein Anker gibt ihnen Halt. Die aufgewühlte See und die Dunkelheit der Nacht sind nicht nur Ausdruck der äußeren Lebensbedingungen, sondern Bilder ihres Inneren. Dramatischer geht es nicht. Und Rettung kommt noch nicht sofort. Was sie erfahren, ist für die Jünger gespenstisch. Also noch einmal mehr Angst, mehr Sorge, mehr Gewissheit, am Ende zu sein. Plötzlich aber spricht Jesus sie an: „Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“ (Mt 14,27). Die Welt ändert sich, die Jünger fassen Mut; Petrus wagt sogar den Schritt auf das offene Meer - auf Jesus zu. Aber er verfällt seinen alten Fehlern, wendet sich von Jesus ab und droht unterzugehen. Doch die rettende Hand Jesu hilft ihm wieder in sein Lebensboot.

Das Motto der diesjährigen Wallfahrt verbindet eine extreme Lebenssituation der Jünger mit der Möglichkeit einer Deutung, die in die extremen Lebenssituationen eines jeden von uns sprechen kann und spricht. Es gibt jene Situationen des gefühlten Untergangs, der Dunkelheit, der Sorge, der Angst und der Erfahrung, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Dann sind wir bestimmt von den Gespenstern, so wie sie die Jünger auf dem stürmischen See

Genezareth zu sehen meinen. Die Gespenster des Dämonischen, des Abgründigen, des Haltlosen. Nicht wenige Menschen werden von diesen Dämonen so bestimmt, dass sie dabei vor Furcht und Angst zu vergehen bzw. unterzugehen drohen.

In nicht wenigen Gesprächen mit Älteren und Alten, mit Kranken und Menschen am Rande ihrer Kräfte merke ich, dass sie sich von solchen Dämonen und Gespenstern, solchen Erfahrungen vom Untergang bedroht wissen. Sie halten es auf dem Meer des Lebens nicht mehr aus. In solchen Situationen berichte ich des Öfteren von diesem Evangelium und der unglaublichen Präsenz Jesu sowie der Erfahrung, die die Jünger mit ihm machen. Sie fassen nämlich wieder Vertrauen, da sie sich auf ihn verlassen. Sie fürchten sich nicht mehr, da er sie bei der Hand nimmt, wie er es mit Petrus tut, der, wie viele Menschen, die Richtung verliert und unterzugehen droht. Hier ist Erlösung aus Furcht und Sorge nahe, Erlösung aus dem Ungewissen, weil der Glaube trägt. Dieser Glaube speist sich oftmals aus der Bewährung im Leben, bleibt aber immer Gnade und zugleich immer angefochten. Und je kränker und älter, je mühevoller das Leben, umso angefochtener ist der Glaube für viele Menschen. Es gibt aber auch jene, die aus der Gnade eines festen Glaubens leben dürfen, denen widerfährt, was auch die Angefochtenen erhoffen und erbitten, dass doch einer ihre Hand nähme, einer ihnen zusage, dass sie vertrauen dürfen und sich nicht fürchten müssen.

II.

Wir Christen leben letztlich von Jesus, aus dessen Beziehung zu uns wir unsere Beziehung zu ihm aufbauen und gestalten. Es ist Christus, der uns die Hand reicht. Das zu glauben, ist Geschenk und Verlangen zugleich; der Sprung ins Ungewisse ist der größte Akt des Vertrauens, den wir im Glauben setzen können, uns immer wieder auf Jesus, den Erlöser, zu verlassen. Alles hängt daran, dass wir bestimmt sind von der Gegenwart dessen, an den wir glauben, dessen Feuer in unseren Herzen brennt, dessen Geist uns kräftigt und dessen Fußspur uns den Weg weist und uns zum Weg wird.

Im Alten Testament ist es Mose, der vor dem brennenden Dornbusch am Berg Horeb in der Wüste Sinai erfährt, dass ihm Gott selbst als reine Gegenwart erscheint. Gott sagt Moses auf seine Frage, wer ihn denn schicke, und wer er denn sei, der da zu ihm spräche: „Ich bin da als der ich da sein werde!“ (vgl. Ex 3,14). Diese Antwort löst die Frage des Mose; die Gegenwart Gottes beruhigt ihn. So ist es auch im Evangelium. Mitten im Sturm auf dem Meer ihrer Ungewissheiten, tritt Jesus auf die Jünger zu, spricht ihnen seine Gegenwart zu, erbittet ihr

Vertrauen und ihre Furchtlosigkeit. Dazu sagt er ganz einfach: „Ich bin es“ (vgl. Mt 14,27). Erlöst zu werden aus den Ängsten des Lebens, befreit zu werden von den Sorgen des Alltags kann gelingen, wenn wir in der Spur der Jünger die Hand Jesu ergreifen, ihm vertrauen, uns nicht fürchten und wissen: Hier ist der Gott gegenwärtig, der gesagt hat: „Ich bin da als der ich da sein werde“. Jesus selbst als Gottes Sohn ist dieser Gott reiner Präsenz, der Gott der Reue und des Vertrauens.

In den dunklen und furchtsamen Stunden von Krankheit und Alter dieses Vertrauen auf den gegenwärtigen Gott zu wagen und uns aller Furcht entgegenzusetzen, ist Glaube und Gnade im Tun, zugleich aber immer bleibende Aufgabe und Auftrag.

III.

Wir werden vielen von Ihnen gleich das Sakrament der Krankensalbung spenden, jenes uralte Zeichen der Kirche, mit dem durch die Ältesten der Kirche, so sagt es der Jakobusbrief, die, die krank sind, gesalbt werden und ihnen Gottes guter Geist der Kräftigung und den Segen zugesprochen wird, damit die Gesalbten Gottes Erbarmen erfahren, aufgerichtet werden und gesegnet seien (Jak 5,14-16). Hier lebt die Gemeinde, zu der Jakobus spricht, konkret das Vertrauen, das Jesus von den Jüngern erbittet, jene Furchtlosigkeit, die er ihnen zuspricht, denn: „Das gläubige Gebet wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie vergeben“ (Jak 5,15). So auf die Kraft des Betens zu setzen, wie es der Jakobusbrief zum Ausdruck bringt, ist Ausdruck nicht nur des Vertrauens derer, die das Sakrament spenden, sondern des Vertrauens derer, die es empfangen. In der Gegenwart Gottes, die in Jesus verheißen und zugesagt ist, Kraft zu empfangen, die furchtlos macht und vertrauensbildend wirkt, ist Erfahrung von Erlösung, Rettung aus den Dunkelheiten des Lebens, Zusage, nicht aus Angst und Furcht, sondern von der Liebe und Zuneigung Gottes zu leben.

Solche Erlösungswege brauchen praktische Schritte, die wir Menschen gehen können. Diese Erlösung geschieht z.B. immer dann, wenn es Versöhnung gibt. Versöhnung mit den Grundlinien des eigenen Lebens, mit der Ursprungsfamilie und Herkunft, der Gesundheit und den Charaktereigenschaften, den Begabungen und Fähigkeiten, aber auch den Begrenzungen und Schwächen, mit den gemachten und erlittenen Fehlern, mit der Endlichkeit des Lebens, dem Nichtgetanen und Vernachlässigten wie auch dem Verpassten und Ungelebten. Sich hier

die Hand reichen zu lassen von Gott, der alles erlösend neu macht, hilft, den irdischen Weg zu bestehen und Heil zu erfahren.

Das Sakrament der Krankensalbung spricht genau diese Sprache. Die Salbung mit Öl erinnert an die heilbringenden Kräfte Jesu und somit an die Präsenz Gottes im Heiligen Geist. Das Gebet derer, die das Sakrament spenden, berührt die Seele und lässt Gott selbst wirken; die Bezeichnung mit dem Kreuzzeichen an den Händen weist auf die Vergänglichkeit hin, die in das Unvergängliche hinübergeht. Genau darin wird menschlich erfahrbar, was das Evangelium beschreibt und das Sakrament zum Ausdruck bringt: Jesus Christus geht nicht weg von uns und lässt uns nicht allein. Er nimmt uns bei der Hand; er spricht durch die Kirche zu uns das Wort der Versöhnung und das vergebende Wort der Erlösung; er spricht durch den Segen und das Gebet in unser Herz. Hier wird die Erfahrung möglich, dass es gut ist zu leben, weil ich geliebt und von Gott an die Hand genommen worden bin. Das ist die Wahrheit, die über mich gesprochen ist, die mich trägt und die nicht vergeht. Es sind die Augen des Glaubens, die das erkennen und die Ohren des Glaubens, die das vernehmen. So hält uns Christus seine Hand hin, damit wir, wie es in allen Ostergeschichten der Bibel deutlich wird, froh werden durch Vertrauen und Furchtlosigkeit, weil Gott sich uns zeigt, uns seine reine Gegenwart schenkt und uns eine der schönsten Gaben mitteilt, die es für uns gibt: den Trost, der die Seele berührt, den Leib kräftigt, den Geist aufrichtet und froh macht.

IV.

Wir wissen nicht, was geschehen ist, als Jesus mit den Jüngern im Boot ist, nur, dass sie bald an Land kommen. So berichtet es das Evangelium, aus dem das Motto des heutigen Tages stammt. So wird es sein. Heute kommen wir in das Land des Trostes und erfahren Erlösung. Einst, wenn sich alles vollendet, was irdisch ist, wird Jesus am Ufer unseres Lebens stehen, so berichten es die Evangelien, vor allem das Osterevangelium des Johannes, als die Jünger nach durchwachter Nacht und erfolglos vom Fischen zurückkommen und in der frühen Morgenstunde Jesus am Ufer stehen sehen (vgl. Joh 21,4). Am Ufer des ewigen Lebens wird der stehen, der unser Trost ist und der uns Trost gibt, der Gott, der uns bei der Hand nimmt, der das Komplizierte ganz einfach, das Dunkle hell und das Verschattete Licht macht. Am österlichen Morgen eines jeden Lebens, dessen Ahnung wir jetzt in dieser Feier durch die Eucharistie und die Krankensalbung als Gegenwart erhalten, steht der, der uns bei der Hand nimmt und uns sagen wird: „Habt Vertrauen, ich bin es; fürchte dich nicht!“. Amen.